

Schneeflöckchen, Weißröckchen

„Mir ist langweilig“, murrte Arian und sah missmutig auf den Schulhof hinaus. Der Junge mit den dunklen Augen stützte sich auf der Fensterbank ab und blies die Backen auf. Hinter ihm kramte geräuschvoll ein Mädchen in einer Kiste mit vielen Büchern herum und gab zurück: „Die Lesefrauen kommen doch gleich.“ Irgendein Buch schien sie zu suchen, denn sie wühlte eifrig weiter in der Kiste.

Auf dem grauen Schulhof rührte sich nichts, drei Fahrräder standen da noch in den Ständern: das von Herrn Janssen, dem Schulleiter, den alle „Baas“ nannten, das grüne von Frau Dorpat, der Sekretärin, und ein ziemlich altes - das gehörte Frau Glewe, seiner Klassenlehrerin. Er wusste, dass sie ausnahmsweise noch da war; sie hatte nämlich zwei Jungen aus seiner Klasse nach der letzten Stunde aufgefordert, in der Klasse zu bleiben und ihre Eltern angerufen. „Glewe“ - wenn er ihren Namen aussprach, musste er immer an „Löwe“ denken. Er hatte dabei ein Bild im Kopf aus einem Bilderbuch, mit dem er angefangen hatte Deutsch zu lernen: einen gelben Löwen mit einem riesigen roten Rachen und weißen Zähnen hinter einem hohen grünen Gitterzaun. Aber er mochte Frau Glewe irgendwie, eigentlich war sie ja nett.

„Ich hab's“, rief Mina hinter ihm und ihr schwarzer Haarwuschel mit der roten Schleife geriet in Bewegung; sie lief zu ihm ans Fenster und sagte: „Guck' mal, Arian, das hab' ich gemeint, **Winter in der Stadt**, das wollen wir gleich nehmen, ja?“ Die Augen hinter den dicken Gläsern ihrer roten Brille strahlten ihn an. „Okay“, Arian zuckte mit den Schultern und wandte sich wieder dem leeren Schulhof zu. So viel Begeisterung ließ ihn nur noch einsilbiger werden. Auch Mina war jetzt verstummt, blätterte aber weiter in dem Buch, das nun vor ihr auf der Fensterbank lag. Mit einem Seitenblick sah er, dass sie fasziniert eine Seite betrachtete, auf der dicke weiße Schneeflocken vor einem blauschwarzen Himmel auf das gemalte Straßenpflaster fielen, das genauso grau aussah wie der Schulhof draußen vor dem Fenster. Kleine weiße Häufchen von Schnee waren hier und da schon an Mauervorsprüngen der Häuser zu sehen, doch vor dem gelben Lichtkegel einer großen Straßenlaterne sahen die Flocken grau aus. ‚Komisch‘, dachte Arian, ‚warum sind die grau und die anderen weiß?‘

Vielleicht hatte Mina sich dieselbe Frage gestellt, denn sie hob die Seite wie zum Umblättern an und hielt sie schräg vor das Licht am Fenster, wie um die Wirkung zu prüfen. Doch plötzlich ließ sie das Buch auf die Fensterbank zurück fallen und zeigte auf das, was sie da vor dem Fenster sah – fast tonlos stieß sie hervor „Arian!“ und starrte wie gebannt auf das Schauspiel, das sich dort draußen bot: Es schienen die gleichen dicken weißen Flocken zu sein, die sie gerade noch in dem Buch betrachtet hatten. Sie fielen ziemlich schnell auf das Schulhofpflaster,

auf die Fahrräder, die verwaisten Spielgeräte in der Sandgrube und die steinernen Blumenkübel, in denen im Sommer noch die Geranien rot geleuchtet hatten. Es war unglaublich, es schneite.

Die Stunde mit Hannah und Wiebke, den beiden Lesefrauen, wie die Kinder sie nannten, war heute so ganz anders. Immer wieder sahen Mina und Arian zum Fenster, vor dem es inzwischen dunkel geworden war. Zwar versuchten sie immer wieder, die einzelnen Sätze der Geschichte im Buch vorzulesen, doch es wollte einfach nicht gelingen. Schließlich sagte Wiebke, die ältere der beiden Leselotsinnen: „Wisst Ihr was? Wir singen jetzt zusammen das Lied, das ja auch in dem Buch steht: „Schneeflöckchen, Weißröckchen, wann kommst du geschneit“ und dann könnt Ihr für heute nach Hause gehen, okay? Passt mal auf, das geht so...“ Sie und Hannah begannen zu singen und brachten nun Zeile für Zeile den beiden Kindern das Lied bei.

<i>Schneeflöckchen, Weißröckchen, wann kommst du geschneit? Du wohnst in den Wolken, dein Weg ist so weit.</i>	<i>Komm setz dich ans Fenster, du lieblicher Stern, malst Blumen und Blätter, wir haben dich gern.</i>	<i>Schneeflöckchen, du deckst uns die Blümelein zu, dann schlafen sie sicher in himmlischer Ruh’.</i>	<i>Schneeflöckchen, Weißröckchen, komm zu uns ins Tal. Dann bau’n wir den Schnee- mann und werfen den Ball.</i>
--	--	---	---

Wiebke und Hannah verabschiedeten sich auf dem Schulhof mit einem herzlichen „Tschüß ihr beiden, dann bis nächste Woche!“ und machten sich in unterschiedliche Richtungen auf den Nachhauseweg. Mina und Arian blieben noch stehen und sahen den fallenden Schneeflocken zu. Das Licht über dem Schuleingang leuchtete jetzt ohne zu flackern und es wurde zunehmend dunkler. Fast war der Himmel schon so blauschwarz wie in dem Buch und die Flocken schienen weiß zu leuchten, nur vor dem Lampenlicht waren sie tatsächlich grau - oder schwarz? Arian hätte es nicht sagen können. Dass es wirklich in Deutschland auch Schnee gab.... „Schade, dass wir sie nicht wirklich fragen können, wo sie herkommen“, meinte Mina, die die ganze Zeit vergeblich versucht hatte, die Flocken auf ihrer Hand zu sammeln. Nur auf ihrer roten Haarschleife hatte sich schon ein kleines weißes Häufchen gebildet. Schließlich steckte sie ihre Hände in die Jackentaschen und wandte sich zum Gehen: „Tschüß bis morgen, Ari!“ - „Tschüß, Mina“, sagte Arian, „bis morgen!“ Und er lächelte ein ganz kleines bisschen; aber das konnte man im Dunkeln nicht mehr so genau erkennen.

Über das Lied kann man sich bei Wikipedia informieren, ebenso über die Textdichterin, Hedwig Haberkern. Der Komponist der heute üblichen Melodie ist unbekannt.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Schneefl%C3%B6ckchen,_ Wei%C3%9Fr%C3%B6ckchen](https://de.wikipedia.org/wiki/Schneefl%C3%B6ckchen,_Wei%C3%9Fr%C3%B6ckchen)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hedwig Haberkern](https://de.wikipedia.org/wiki/Hedwig_Haberkern)